

Immanenz-Monismus und das Übersinnliche.

Naturphilosophische Betrachtungen.

Von Dr. **EMIL JACOBSEN** in Charlottenburg.

Die nachstehenden Betrachtungen mögen für den, der sich nicht vorurteilsfrei mit den Grenzfragen der Biologie und Psychologie beschäftigt hat, befremdlich, dem, der die Dogmen der materialistischen und mechanistischen Anschauungen teilt, unglaublich erscheinen. Sie sind aber das Ergebnis langjähriger, experimenteller, wie erkenntnistheoretischer Studien. Teils habe ich an selbst konstruierten Apparaten zur Prüfung der lebenden Organismen entströmenden, strahlenden Energie (nach Ausschaltung der Wärmestrahlen), die Tatsächlichkeit ihrer längst auch von anderen (REICHENBACH, MAACK, HARNACK usw.) behaupteten Existenz feststellen können¹⁾, teils haben mich wohlgelungene eigene, einwandfrei angestellte, telepathische Versuche davon überzeugt, daß die Abweisung solcher Versuche durch die orthodoxe Naturwissenschaft unwissenschaftlichen Vorurteilen entspringt, zum Schaden tieferer Naturerkenntnis wie zur Förderung des Glaubens an übernatürliche Dinge. — Die Umwälzungen, welche die letzten Jahrzehnte auf chemisch-physikalischem Gebiet gebracht, werden auch unsere Erkenntnisse in Biologie und Psychologie vertiefen und aus ihrer teilweise dogmatischen Erstarrung zu neuem Leben und Werden führen. Der Schatzkammer naturwissenschaftlicher Kleinarbeit werden neue Gebiete und Richtungen erschlossen werden, welche die Unerschöpflichkeit der Natur immer wieder beweisen und sie als das eigentliche Reich unbegrenzter Möglichkeiten erscheinen lassen. Dem „nosce te ipsum“ muß das: „erkenne den Geist, der dich Natur erkennen läßt“ parallel gehen. EUCKEN meint: „die Natur ist die Vorstufe des Geistes“. Wenn er darunter nicht den menschlichen Geist versteht, so muß gerade das Umgekehrte der Fall sein, wir müßten denn zweierlei Geist annehmen und damit die All-einheit der Natur verneinen, in die eine geistlose Mechanik den Zufall zu ihrem Götzen einsetzt. Das Wort „Natur“ ist ein Wortfetisch (LUDW. STEIN), wenn dahinter kein geistiger Aus-

¹⁾ Bei der Herstellung der Apparate wie bei den Versuchen hat mir seinerzeit Herr WILLY MOMBER aus Danzig, gegenwärtig Regierungsrat und Mitglied des Kaiserlichen Patentamtes zu Berlin, Rat und werktätige Hilfe geleistet, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

gangspunkt angenommen wird. Wie dies Wort zumeist gehandhabt wird, schlägt es in die Vorform der Wissenschaft, den Aberglauben, zurück.

Was wir unter „Geist“ verstehen, ist geistiger Inhalt, der sich mit physikalischen Hilfsmitteln nicht messen läßt, dem Gesetz von Ursache und Wirkung nicht unterworfen ist und nur lebendig als Bewegung und Empfindung wirken kann, wenn er an eine meßbare Energie, die ihm als Träger dient, gebunden ist. An den Stoff gebunden, wie im Kunstwerk, im gedruckten oder geschriebenen Wort wie in jeder anderen toten Form, muß der in ihr potentiell vorhandene Geist, um lebendig (aktuell) werden zu können, von einem Lebewesen durch die Sinne aufgenommen und wieder Empfindung werden. Geist ist also für sich als selbständiges Wesen nicht denkbar und vermag nur an Stoff oder Lebensenergie gebunden zu wirken und sich zu offenbaren. Aktueller Geist kann daher nur in lebenden Wesen erkannt werden. Aktuelles Leben zeigt sich in Reiz und Reflex, die aus dem potentiellen Lebensvorrat frei werden. In der Seele, als der Empfindungseinheit eines Lebewesens, können sie zum Bewußtsein gelangen, wenn sie die Empfindungsschwelle überschreiten. Potentiell ist der Geist in Lebewesen während des Schlafes sowie als Gedächtnis vorhanden. Er ist es auch als geistiges Erbgut der Art. Nicht die im beständigen Fluß befindliche organisierte Materie hat Gedächtnis, wie HERING meint, sondern es ist ihr der potentielle Geist immanent. Den potentiellen Zustand des Psychophysischen vorstellbar zu machen, ist ebensowenig möglich als den gleichen Zustand, die Latenz, einer meßbaren Energie. Es bleibt rätselhaft anzunehmen, ein unmeßbarer, geistiger Inhalt könne sich mit einer meßbaren Energie, als seinem Träger, vereinigen und potentielle Form annehmen, um Erinnerung, Gedächtnis zu werden. Wenn man unmeßbares Geistiges als eine meßbare Energie ansieht, wie das von Energetikern geschieht, dann ist das Rätsel freilich leicht gelöst, aber sich Inhalte als Energien vorstellen zu können, widerspricht den Tatsachen wie der Vernunft. Man kann das wohl glauben, aber der Glaube daran kann mit jedem Wunderglauben des Gefühls als gleichberechtigt in die Schranken treten. Die Möglichkeit, daß der Geist und sein energetischer Träger sich verbinden und potentiell werden können, zeigt uns die Tatsache des Gedächtnisses, denn beständig wird der Schatz der Erinnerung Quelle aktueller, geistiger Betätigung. Die Erklärung dieser Tatsache steht allerdings noch aus. Das Vorurteil, es könne nur Gleichartiges aufeinander wirken, hält die Möglichkeit der Wechselwirkung von Leib und Seele ausgeschlossen und veranlaßt, Trugschlüsse zu ziehen, um den Tatsachen Rechnung zu tragen. Der Materialismus läßt Geistiges Funktion des Körperlichen werden, die Identitätsphilosophie macht es sich noch bequemer, indem sie beide Reihen, Geistiges und Physisches für ident erklärt und so zu einer Wechselwirkung von Gleichartigem kommt. Der psychophysische Parallelismus ist auch nur Bild und Erklärungsversuch ohne beweiskräftiges Tatsachenmaterial. Wenn alles Geistige im Grunde Gefühl ist — ob bewußt oder unbewußt, ist zunächst gleichgültig dabei — dann ist jede Empfindung eine aktuelle Verbindung von

Geist mit seinem energetischen Träger. Ist sie durch Reiz entstanden, dann löst sie eine andere Empfindung, den Reflex, aus. Reiz und Reflex sind Lebensinhalt. Jede ins Bewußtsein gelangende Empfindung ist durch die Erfahrung der Sinne zu einem Erinnerungsbilde geworden. Nicht das Gefühl selbst, sondern ein Gleichnis, ein von den Sinnen geschaffenes Bild, das sich ganz nach dem Empfindungsvermögen des Empfindenden und seiner Einbildungskraft gestaltet, also ebensogut Empfindungstäuschung wie normale Empfindung sein kann, da Geistiges nicht der Kausalität des Physischen unterworfen ist. Unsere Erklärungen sind der Sinnenwelt entnommene Hypostasien.

Wenn nun alles Geistige des Lebendigen an Vital- oder Nervenenergie (OSTWALD), Lebens- oder Körperstrahlen (HARNACK), psychophysische Energie (KOTIK) oder wie sonst man den Träger bezeichnet, gebunden sein muß, um Empfindung zu werden, so ist also umgekehrt jede Empfindung als die uns durch Vorurteil so unmöglich erscheinende psychophysische Verbindung anzusehen. Da sie in Bewußtsein und Gedächtnis als Gleichnis oder Empfindungsbild erscheint, und diese Bilder, welche die Sinnesorgane schaffen halfen, unendlich mannigfach sein müssen, so ist hierin ein weiterer Fingerzeig für die Erklärung des Gedächtnisses, sowie des abstrakten Denkens in Empfindungsbildern gegeben. Das Gedächtnis ist räumlich nur nach seinem Gehalt an meßbarer Energie, als seinem Träger, anzusehen, unräumlich nach seinem geistigen Inhalt, der nur an den Ort, nicht an den Raum gebunden ist. Es scheint hieraus aber auch hervorzugehen, daß ein relativ sehr geringes Maß von Nervenenergie einem unbegrenzten — weil unmeßbaren — Inhalt als Träger dienen kann. Das zeigt uns jedes Samenkorn. In der keimfähigen Eichel ist das ganze prospektive Bild der Eiche, ihr ganzer Lebensablauf als Gedächtnis, als geistige Erbmasse der Art, vorhanden. Gebunden ist sie in der Eichel an eine relativ sehr geringe Menge meßbarer Energie, die zerstört, sei es durch die Zeit, sei es durch chemisch-physikalische Mittel, sich vom geistigen Inhalt, der verschwindet, trennt; die Eichel ist dann nicht mehr keimfähig. Geist ist das erste Leben (AVERROES), Energie gibt ihm die Möglichkeit, sich im Stoff sinnfällig zu machen, ihre Trennung heißt Tod. — Jeder Keim ist ein psychophysischer Mittelpunkt, ein Intensitätszentrum, aus dem sein durch die Art bestimmter Organismus hervorgeht. Solange dieser nicht über das Schema seines Erbes hinaus Selbständigkeit erlangt, wird die Persönlichkeit von der Art repräsentiert, ist das Individuum nur ein Summationsphänomen der Bestimmtheiten seiner Art. Die Persönlichkeit eines Individuums beginnt erst bei seiner Eigenart und der relativen Selbständigkeit, die es über das Erbteil seiner Art hinaus betätigt.

So scheidet sich der geniale Mensch vom Herdenmenschen, so entstehen alle Quellen für Fort- und Aufwärtsentwicklung durch Ausbildung, Erwerbung und Vererbung der Eigenart. Wenn auch der Fortschritt unmerklich ist, kann er doch nur aus Erworbenem hervorgehen, um ein Teil der Erbmasse zu werden, sonst wäre alles nur an das Wunder der Auswicklung geknüpft, und an die

Stelle der Selbständigkeit des Geistes im schöpferischen Neubilden, die uns das Analogon menschlichen Geistes im genialen Menschen zeigt, träte der Zufall oder das Hirngespinnst philosophischer Leichtgläubigkeit, die „Substanz“. — Wenn das erbeigen gewordene Erworbene auch nicht immer im nächsten Nachkommen sich zeigt, so kann es doch als Anlage potentiell vorhanden sein, die unter geeigneten Umständen zur Ausbildung gelangt und aktuell wird.

Die niedern Seelenvermögen bestehen aus der geistigen Erbmasse der Art, den vererbten Empfindungsbildern, die nicht ins Bewußtsein gelangen und den vegetativen und rein animalischen Lebensablauf der Art vom Werden zum Vergehen einschließen. Soweit ist die Psyche ein Summationsphänomen. Sie hört auf, dies zu sein, bei den höheren Seelenfähigkeiten, die, auf der Basis der niederen sich aufbauend, eine relative Selbständigkeit zu erlangen vermögen. Diese Selbständigkeit der Psyche ist begrenzt durch die vererbte Form des Lebewesens, die als Gefäß (Instrument) des Geistes nur die Äußerung der geistigen Qualitäten der Art zuläßt, und durch die Grenze, welche die Umwelt der Entwicklung bzw. Auswicklung körperlich und geistig setzt.

Die Persönlichkeit ist danach also die relativ frei vom Lebensschema der Art und Gattung gewordene Psyche in ihrer Eigenart und Selbständigkeit des Handelns und Denkens in Empfindungsbildern. Durch beständige Ausübung und Wiederholung der eigenartigen, psychischen Tätigkeiten können diese automatisch und damit zu vererbbaaren Anlagen werden. Dasselbe gilt für die Anpassung und Fortentwicklung der Körperformen. Bedenkt man, daß jede Form zugleich unmeßbarer, geistiger Inhalt ist, so gibt das Wort: „es ist der Geist, der sich den Körper baut“ die natürlichste Erklärung für Vorgänge, die allein nicht durch die Physis zu erklären sind. Übernatürliche Erklärungen dafür findet neben dem Bibelgläubigen nur der Mechanist. Denn auch im Wunder berühren sich die Extreme (*credo quia absurdum*). — Von der Vererblichung erworbener Anlagen liegt ja im englischen Vorstehhund für den, der sehen will, ein Beispiel vor. Ursprünglich durch Dressur, d. h. durch Übertragung menschlicher Empfindungsbilder, automatisch Gewordenes wird als Anlage vererbt, die nun leicht im Nachkommen durch Übung geweckt und lebendig gemacht werden kann. — Persönlichkeit kann auch als intensive Eigenart bezeichnet werden, die zu einer selbständigen Einheit, der Einzelseele, geworden im intensiven Wirken, und die es extensiv werden lassen kann. Den uns bekannten höchsten Ausdruck findet die Persönlichkeit in der menschlichen Psyche. Und nur geozentrische Verblendung schließt die Möglichkeit außerirdischer, höher entwickelter Psychen in Persönlichkeitszentren aus. Die Denkarbeit eines Menschenhirns strahlt wie ein Licht von einem Punkte, von den Schwingungen der Nervenenergie getragen, die Gedanken nach allen Richtungen aus, dem Geber der drahtlosen Telegraphie vergleichbar. Die telepathische Gedankenübertragung von Hirn zu Hirn ist nicht nur nichts Unbegreifliches, sondern gibt die allein richtige und natürliche Erklärung für jeden aktiven geistigen Vorgang. Selbst HERING, der der Materie Gedächtnis

zuweist, spricht gelegentlich von der Fortleitung geistiger Inhalte durch die Nervenbahnen. Das ist eben Telepathie. Wie anders als durch Fortleitung kann ich mir erklären, daß meine Hand geistige Inhalte, die in meinem Denkorgan sich bilden, niederzuschreiben vermag. Daß dies auch über den Körper hinaus — drahtlos — geschehen kann, ist eigentlich selbstverständlich für den, der den Inhalt an einen Träger gebunden weiß. Schon FECHNER bemerkt, daß der menschliche Schädel keine Metallkugel sei, die die Gedanken nicht durchließe. Daß gleiche Schwingungen in verschiedenen Gehirnen wechselwirkend gleichen Empfindungsbildern zur Resonanz werden können, hat nichts Übernatürliches an sich. Die Telegraphie ohne Draht schafft ein Meer differenzierter Ätherschwingungen, die nur da ihre Bestimmung erfüllen, wo die der Empfänger, gleich abgestimmt, Resonanzmöglichkeiten geben. In einem gleichen Meer von Ätherschwingungen, die Träger von geistigen Inhalten sind, bewegen auch wir uns, und nur da, wo absichtlich oder unabsichtlich gerichtete und abgestimmte Empfangsstationen für sie aufnahmefähig sind, werden Gedanken und Gefühlsstimmungen auf andere Gehirne übertragen und auf und in ihnen lebendig werden können. Solche Wirkungen der Fernübertragung von Empfindungsbildern und Gefühlsstimmungen finden in Sympathie und Antipathie, Träumen, Ahnungen, Mentalsuggestion und ähnlichem ihren Ausdruck und sind als telepathische Tatsachen von einwandfreien Beobachtern registriert worden. In den sogenannten Medien können wir Empfangsstationen empfindlicherer Art, als es der Durchschnittsmensch ist, erkennen. Ihre Denkkorgane müssen wohl so geartet sein, daß sie, empfindlicher für Ätherschwingungen mit Gedankeninhalt als andere Hirne, sich für ihre Aufnahme leichter einstellen lassen, wenn ihnen dazu die Richtung gegeben (Suggestion) wird, oder wenn sie selbst sich durch Konzentration der Gedankenleitung auf bestimmte Bahnen (Autosuggestion, Traumzustand, Somnambulismus) einstellen. In der drahtlosen Telegraphie ist der geistige Inhalt der Botschaft auch nur potentiell gewordenen Symbol, wie der in den Lettern eines Buches, wie das Empfindungsbild, das ein Kunstwerk uns bietet. Erst durch das Aufnehmen und Übersetzen des Empfindungsbildes in die Empfindung selbst, in das Fühlen, wird der Inhalt wieder lebendiger Geist im lebendigen Geiste. Auch die Sprache kann den Hörer erst ihren geistigen Inhalt lebendig werden lassen, wenn er sie versteht, d. h., wenn sie in ihm Empfindungsbilder, die ihm geläufig sind, weckt oder er sie in solche umzuwandeln, zu übersetzen vermag. Daß die Übertragung allgemeiner Gefühle und Stimmungen telepathisch leichter vonstatten geht als Wortbilder und Gedanken, ist natürlich, da sie des Hilfsmittels der Sprache entraten können. Die Verständigung der Tiere ohne Hilfe der Sinneswerkzeuge, die psychischen Ansteckungen der Massen dürften gleichen Ursprungs sein. Daß die Empfindung nicht im grob Stofflichen liegt, sondern in einer imponderablen Energie, die der Körper gleich der Wärme usw. ausstrahlen kann, beweisen die mannigfachen Versuche über die Ausscheidung der Empfindung, die von DE ROCHAS in einem Buche zusammengetragen sind (ins

Deutsche übersetzt, Stuttgart 1910 erschienen), das neben vielem Zweifelhaften doch des Einwandfreien genügend besitzt, um vorurteilsfreie Forscher zu überzeugen. Auch hier bietet die Immanenz von Geist und Vitalenergie als Inhalt allen Lebens die einzige vernünftige Erklärung dieser sogenannten „okkulten“ Erscheinungen. Nur wer die Seele nach alter Lehre als eine „Substanz“, die eine rein geistige Selbständigkeit besitzt, ansieht und damit einem unlösbaren Dualismus aus Übernatürlichem und Natürlichem verfällt, wird die Anschauung des Immanenz-Monismus bestreiten können, ohne bessere Beweise herbeizuschaffen, als sein Glaube sie ihm liefert. Daß die Möglichkeit der Existenz einer übersinnlichen, nicht übernatürlichen, unsichtbaren, geistige Inhalte auf meßbarer Energie tragenden, lebendigen Welt gegeben, beweist die Telepathie. Ob es aber, wie vom Okkultismus behauptet wird, eine solche intelligible Welt gibt, Empfindungsleiber, die ohne Stoffwechsel das zu ihrer Existenz notwendige, energetische Substrat zu erzeugen vermögen, ist noch von ihm zu beweisen, und kann nur durch eine vorurteilsfreie Naturforschung, wie sie die Zukunft bringen wird, zum Austrag gebracht werden. Der Okkultismus behauptet, es bewiesen zu haben, und wer nicht die ihm vielfach zustimmenden Meinungen und eigenen Erfahrungen exakter Forscher wie CROOKES, RICHT, MYERS, LODGE, OCHOROWICZ usw. anerkennen will, der ist gezwungen, sie wissenschaftlich mit den gleichen Mitteln jener Forscher zu widerlegen. Unwissenheit und Vorurteil wollen jene Forscher zu betrogenen Selbstbetrügern stempeln. G. ROTHE (in: „Radioaktivität des Menschen“) bezeichnet nicht mit Unrecht dies Negieren von Tatsachen als „blinden Fanatismus“. Nur kürzlich noch hat W. OSTWALD auf die Notwendigkeit vorurteilsfreier wissenschaftlicher Untersuchung der sogenannten okkultistischen Tatsachen hingewiesen¹⁾. Die Dogmen der Wissenschaft sind im Grunde ebensowenig vor den Umwälzungen der Zeit und ihrer neuen Erkenntnisse sicher, als die des Glaubens. Jede neue Erkenntnis tötet ein altes Vorurteil, und deren ist die Naturwissenschaft nicht weniger voll als die Kirche. Die heiligen, unantastbaren, chemischen und physikalischen Dogmen von den Elementen und Atomen waren, was man vergaß, Hypostasien, Glaubenssachen. Der Modernismus des Radiums hat sie umgeworfen. Das Los aller Glaubenssachen, denn alles ist ja nur ein Gleichnis! Wenn eine neue Wahrheit gefunden wird, zittern nicht nur alle Ochsen vor dem Hekatombenopfer, sondern wird auch allen großen

¹⁾ Im Zusammenhang damit steht vielleicht die Tatsache, daß der als scharfsinniger Kritiker gerühmte Psychologie-Professor Dr. MAX DESSOIR im Wintersemester 1910/11 an der Berliner Universität über „Hypnotismus und Spiritismus“ lesen wird. In den Psychischen Studien (Septbh. S. 534) wird dazu bemerkt: „. . . . Der Umstand, daß die erste deutsche Hochschule ihre Pforten der sachlich kritischen Wertung okkultur Phänomene offiziell geöffnet hat, ist als unzweifelhafter Fortschritt zu begrüßen und läßt für ihre genauere Nachprüfung durch vorurteilsfreie Experimentatoren das Beste hoffen. Der Bann des „Noli me tangere“, der das ganze metapsychische Gebiet seither der streng wissenschaftlichen Erforschung durch Hochschullehrer entzog, ist nun glücklicherweise auch für Deutschland damit endlich gebrochen.“

und kleinen Päpsten des Wissens wie des Glaubens vor ihrer Unfehlbarkeit bange. Ihre Intoleranz könnte außerdem Schaden erleiden. —

Das ist das „Stirb und werde!“ allen Geistes: Werden heißt: ihm leben, Gewordensein: Tod. In gewordener, von ihm geschaffener Form nimmt er vom Lebensodem, seinem Träger, Abschied. Auferstehen kann er wieder nur im Lebendigen, von ihm und durch es sich neuen Odem leihen, neu zu wirken, neues Erbgut zu schaffen — allzeit ein Mehrer seines Reiches, das von der Einheit des Weltganzen in Zeit und Ewigkeit Zeugnis gibt. Vom Wachstum des Unerschöpflichen auf erschöpflich-unerschöpflicher Energie. Der Urgrund beider Reihen ist der gleiche: das Wirken im Willen zum Werden, das letzte uns Erkennbare allen Seins und Erscheinens. Die Erfüllung ist die Lebensarbeit, der Kampf ums Dasein und um die Aufwärtsentwicklung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [NF_13_1](#)

Autor(en)/Author(s): Jacobsen Emil

Artikel/Article: [Immanenz-Monismus und das Übersinnliche.
Naturphilosophische Betrachtungen. 1-7](#)